

Bezugspreis

Die 12teilige Zeitschrift im Stadt, Orts- und Nachbarvertrieb M. 1.80, außerhalb M. 1.60 einrücklich der Postgebühren. Die Anzeigennummer des Blattes kostet 6 Pf. Frischwegweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 12teilige Zeitschrift über den Raum 10 Pfennig. Die Anzeigennummer über den Raum 30 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt bündig.

Telegramm-Adr. Calwblatt.

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

**WZ. Großes Hauptquartier, 20. Januar. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschuß planmäßig die Kirche von Bens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

**Balkanriegsschauplatz:** Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der heldenmütige Widerstand, den die türkischen Truppen an der Kaulajusfront dem wiederholten Anstürmen überlegener russischer Streitkräfte entgegensetzten hat dazu geführt, daß die Russen, wohl die Auslösung weiterer Opfer einsehend, ihre Angriffe auf der ganzen Front eingestellt haben. Damit haben die Türken wiederum einen hoch einschlägigen Erfolg erreicht, während die Russen eine mehr oder weniger verhältnismäßige Niederlage erlitten haben und die Zahl ihrer geschlagenen Offiziere sich um eine vermehrt hat.

Die Entente überdient sich in befeidigenen Verlegungen der griechischen Staatshoheit. Kaum ist Korfu von französischen Truppen besetzt worden, beweist die zeitweise Ausschiffung von Ententetruppen im Hafen Athens, daß die Westmächte auch vor den größten Herausforderungen des griechischen Ehrgeißels nicht zurückschrecken. Ob dieser Art schänder Mißachtung des hellenischen Nationalbewußtseins die gegenwärtige Regierung einschüchtern oder die Benizelisten zum Aufbruch bestimmen soll, muß dahingestellt bleiben. In jedem Fall aber ist bemerkenswert, was während der letzten Gewalttätigkeiten der Entente in Italien laut wurde.

Seitdem sich die Franzosen in Korfu den Italienern auf die Nase legten, und seitdem die Trümmer des serbischen Heeres nach Korfu und Saloniki gebracht werden, anstatt sich den italienischen Truppen auf albanischem Boden anzuknien, wächst die italienische Abneigung gegen jede Teilnahme an den Balkanunternehmungen der Entente. Der „Corriere della Sera“ hat trotz der bundesgenössischen Bewürdigung wegen Italiens Fernhaltung von Montenegro und trotz des Pariser Drängens nach italienischer Mitwirkung in Saloniki auf das bestimmteste erklärt, daß Italien seine Truppen im Lande behalten müsse, und der „Echo“ geht jetzt noch weiter, indem er die sofortige Zurückziehung der italienischen Truppen aus Albanien verlangt. Diese Wendung ist angesichts der früheren albanischen Ziele Italiens geradezu kostbar! Begründet mit der Entsendung der serbischen Truppen nach Saloniki, spricht jene Forderung entweder für die italienische Angst vor dem drohenden österreichischen Anmarsch, oder sie verfolgt den Zweck, die Ruhe der Ententeinteresse nach italienischer Unterstützung des Saloniki Abenteuers zum Schweigen zu bringen. Auf das Echo aus Paris und London darf man daher wirklich gespannt sein!

## Privatinteresse und Gesamtwohl.

Der private Gewinn ist in Friedenszeiten die Steuerung des Wirtschaftslebens; erzeugt wird, was sich lohnt, am stärksten wird erzeugt, was sich am meisten lohnt. Eine Volkswirtschaft, aufgebaut grundsätzlich auf das Walten des privaten Gewinnstrebens, kann nicht so ohne weiteres umorganisiert werden beim Kriegseintritt; diese richtige Einsicht liegt unserer ganzen Kriegswirtschaft zugrunde und muß gewahrt bleiben. An der grundsätzlichen privatwirtschaftlichen Organisation der Wirtschaft ist also nicht zu rütteln, dagegen müssen bestimmte, in Friedenszeiten — bei freier Konkurrenz und freiem Markt — übliche private Freiheiten in der Gestaltung von Produktion und Handel im Kriege beschnitten werden. Grundsätzlich können wir feststellen: wenn Knappheit und Leuerung die beiden schweren Lasten unseres vollwirtschaftlichen Lebens sind, so sollte die Freiheit der privaten Wirtschaftsüberlegung insoweit eingeschränkt werden, als sie Knappheit und Leuerung steigert und aus beidem Vorteil zum Schaden der Allgemeinheit zieht.

1) Geheiligte Knappheit kann zunächst durch die Freiheit im Verbrauch bewirkt werden. Bei bestimmten Nahrungsmitteln ist heute diese Freiheit schon beseitigt: der Verbraucher erhält nur bestimmte Mengen und muß mit ihnen auskommen. Aber auch die Leuerung und der tatsächliche Mangel sorgen dafür, daß der Verbraucher nicht die Freiheit beliebig großen Verbrauches hat. Der Erzeuger unterliegt der gleichen Beschränkung im Verbrauch für Produktionszwecke: der Mangel an Rohstoffen und ihr hoher Preis beschränken seinen Verbrauch. Was aber für Produzent und Händler gemeinsam gilt: es muß verhindert werden, daß die absolute Knappheit auf dem Umweg über private Nachschärfen verstärkt wird durch eine relative Knappheit; und das geschieht, durch das Aufkaufen von Ware und ihre Zurückhalten aus dem Verkehr. Beides ist heute geradezu bedrohlich. Wir haben nicht zuviel, und darum muß, was da ist, in den Verkehr gelangen, damit er es ausgreifen kann, wenn er es braucht. Auf diesem Gebiete bleibt viel zu wünschen übrig. Wer hat nicht schon in großen Tageszeitungen Ankündigungen folgender Art gefunden: „Ein Käufer jeden Postens von Lebensmitteln“. Die Aufhäufung großer Bestände in einzelnen Händen entleert den Verkehr, steigert damit die örtliche Knappheit und ruft all die bedenklichen Folgen einer solchen hervor. Es steht jedem fest, daß recht häufig die in einer Hand konzentrierten Bestände teilweise oder ganz verderben, und damit die absolute Knappheit weiter steigert.

2) Knappheit ist bei unserer Wirtschaftsorganisation die Voraussetzung der Leuerung, sowohl absolute, wie relative Knappheit. Alles was Knappheitsvermindernd wirkt, bewirkt gleichzeitig Verminderung der Leuerung; das gilt für den Verbraucher, der sich einschränkt, für den Händler und Erzeuger, der das Aufkaufen unterläßt, und seine Waren in den Verkehr gibt. Der Höchstpreis ist das politische Mittel zur Unterbindung der Leuerung, aber er allein genügt nicht, er ist machtlos, wenn private Produktions- und Handelsgewohnheiten ihm die innere Voraussetzung ausbrechen, und diese innere Voraussetzung heißt: jeder Höchstpreis muß für den Warenbesitzer eine Gewinnmarke einschließen, sonst bewirkt er, was uns verhängnisvoller werden kann als alle Leuerung, nämlich Rückgang der Produktion, Zurückhalten von Waren, Erlahmen des Arbeitseifers. Inwiefern können nun privatwirtschaftliche Nachschärfen die innere Voraussetzung der Höchstpreise vernichten? Insofern als sie Preissteigerung veranlassen, die den Gewinnspielraum auffaugen. Das tut der Produzent, der den Rohstoffpreis so hoch bemißt, daß Händler und Weiterverarbeiter nicht mehr auf ihre Kosten kommen, das tut der Händler, der dem Kleinverlänger Preise abfordert, zu denen dieser nicht mehr existieren kann. Beispiele mag sich jeder selbst suchen.

Ein Grund unserer Leuerung, ebenso wichtig wie wenig beachtet, liegt darin, daß kostspielige Verarbeitungsgewohnheiten aus Friedenszeiten hüllbergenommen wurden in unsere wirtschaftlich bedrängten Kriegszeit. Verfeinerung war für unsere vollreife hochentwickelte Friedensindustrie ein berechtigtes Lösungswort; heute ist sie das Bleigewicht gesunder, leistungsfähiger Kriegswirtschaft. Warum? Sie bindet Arbeitskräfte, die wir für Rohstoffherzeugung besser verwenden könnten, sie bin-

det Materialien, an denen wir sowieso Mangel haben, sie verteuert die Herstellungskosten und belastet so unser Wirtschaftsleben mit tausend schweren Fesseln. Auf diese Gefahr kann nicht scharf genug hingewiesen werden. Sollen wir Beispiele nennen? Ein einziges genüge: die Konservenfabrikation. Mag man noch so oft wiederholen, sie vermindere doch nicht unsere Nahrungsbestände — wobei man gelassenlich übersieht, wieviel bei der Verarbeitung verloren geht und verbirgt — so ist doch darauf hinzuweisen, daß die Arbeitskräfte und Materialien bindet, die anderen Stellen nötiger sind und eine Verfeinerung veranlaßt, die sehr gut vermieden werden könnte. Wir sprechen hier nicht von den Fleischlieferungen für Heer und Marine, sondern nur von der Konservenfabrikation für den Verbrauch unserer Haushaltungen. Sie sind unnötig, und es ist von höchstem Interesse für das Gesamtwohl, daß sie vermieden werden. Was unsere Kriegswirtschaftliche Lage verlangt, ist: mit möglichst geringem Aufwand an Arbeit und Kosten und möglichst geringem Verlust an Materialien Produkte genutzbar zu machen; das ist das Gebot der Stunde!

## Der Fall „Baralong“.

Eine engl. Erklärung auf die deutsche Note. O. L. G. Berlin, 20. Jan.

Aus dem Haag wird unter dem 19. Januar der „Egl. Rundschau“ gemeldet: Dem Reuterschen Bureau wurde folgende Erklärung über die letzte deutsche Note in der „Baralong“-Angelegenheit zur Veröffentlichung übergeben:

Es hat in den englischen Regierungskreisen Erkennen hervorgerufen, daß eine Nation, deren Streitkräfte verantwortlich sind für die Verwüstung von Städten, für den Nord wehloser Männer, Frauen und Kinder auf der „Lusitania“, „Arabic“ und anderer Schiffe, für die Hinrichtung der Rix Edith Cavell, für die Einführung von Giftgasen, für die Verpeidung von Hospitaltschiffen und anderer barbarischer Taten, ihre Korpedierung noch human nennt. Ueberdies dürfte es interessant sein, zu wissen, wie viele deutsche Untertanen wegen Ueberschreitung des Völkerechts und der Menschlichkeit wohl wirklich bestraft worden sind.

Gegenüber der deutschen Darstellung über die Korpedierung der „Arabic“ behauptet die englische Regierung, daß die „Arabic“ mit Vorbedacht und ohne jede vorherige Warnung von einem Unterseeboot in den Grund gehohrt wurde, und daß das Schiff weder versucht hat, das deutsche Unterseeboot anzugreifen, noch zu entkommen. Hinsichtlich der Vernichtung des englischen U-Boots „E. 13“ war der Tatbestand der, daß die Deutschen das Unterseeboot fanden, als es in neutralen Gewässern gestrandet und unfähig war, anzugreifen oder sich zu verteidigen. Ein deutscher Korpedobootszerstörer schoß einen Korpedo ab, der bei dem Unterseeboot explodierte. Gleich darauf feuerte das deutsche Kriegsschiff aus allen seinen Geschützen. Als die englische Mannschaft das Unterseeboot verließ, wurde aus Maschinengewehren und Geschützen auf sie geschossen.

Besüglich des Dampfers „Auel“ bemerkt die englische Regierung: Die deutsche Regierung behauptet somit immer noch, daß ihre Unterseebootspolitik die Folge der englischen Maßnahmen gegen den deutschen Handel ist. Dies ist natürlich vollkommen unwahr. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Bereits am 1. Dezember 1914 hat Lixip eine Blockade Englands durch U-Boote angefangen, und schon am 30. Januar wurde ein Handelsschiff durch ein U-Boot versenkt. Im Dezember wurde ferner ein niederländisches Schiff durch den Kreuzer „Karlstraße“ in den Grund gehohrt und weiterhin der amerikanische Dampfer „William F. Feyer“ versenkt. Die deutsche Unterseeboot-Blockade begann offiziell am 18. Februar, und erst am 11. März hat die englische Regierung Maßnahmen gegen Deutschlands Handel ergriffen als Vergeltung gegen den deutschen Unterseebootkrieg.

Auf die deutsche Behauptung, daß im Fall „Arabic“, des Unterseeboots „E. 13“ und des Dampfers „Auel“ nur die Vernichtung der feindlichen Schiffe bezweckt worden sei und keinesfalls hilflose Menschen hingeworfen werden sollten, bedeutet die Tötung der Nichtkämpfer auf der „Arabic“, die Verziehung der Unterseebootsmannschaft, als sie zum Strande schwimmen wollte, und das Feuer auf die Rettungsboote,



in die städte an Bord des Dampfers „Kiel“ befindlichen Personen begeben hatten, eine genügende Antwort.

Deutschlands Weigerung, den „Baralong“-Fall zusammen mit den von der englischen Regierung namhaft gemachten drei Fällen vor ein neutrales Schiedsgericht zu bringen, ist schwer zu erklären, zumal die deutsche Regierung vorgibt, zweifelsfrei von der Schuld des englischen Kapitän und von der Unschuld der Urheber jener drei Verbrechen überzeugt zu sein. Es sei unabweisbar, daß die englische Regierung nicht bereit ist, der rechtmäßigen Forderung, eine Untersuchung einzuleiten, nachzukommen.

Sie habe vielmehr eine Untersuchung angeordnet, dagegen habe die deutsche Regierung sie abgelehnt, zweifellos, weil sie sehr gut weiß, daß in dem Falle, in dem die Deutschen die Angeklagten sind, das unparteiische Gericht gegen sie entscheiden dürfte.

Hierzu bemerkt der „Lokalanzeiger“: In der englischen Antwortnote stand nichts von der Vereinstiligkeit, den Kapitän der „Baralong“ und seine Leute wegen der von ihnen begangenen feigen Mordtat an unseren außer Geleite gesetzten U-Bootsleuten zur Verantwortung zu ziehen. Im Gegenteil, der frivole Ton der Note ließ erkennen, daß diese englischen Leute glauben, im Sinne ihrer Regierung zu handeln. Unsere Regierung mußte es aber mit Recht ablehnen, die Jurisdiktion über ihre Leute aus der Hand zu geben, was sie auch der englischen Marine nicht zugemutet hat. Die jetzige englische Aeußerung stellt also nichts als einen Versuch dar, die Erledigung der Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben.

### Die Ereignisse im Westen.

#### Dänischer Widerspruch gegen die beabsichtigte neue englische Blockade.

W.B. Kopenhagen, 20. Jan. „Estrabladet“ schreibt zu der von englischer Seite angeordneten Blockade Deutschlands, eine verschärfte Blockade würde nur Nachteile treffen. Gegen Deutschland könne man nicht mehr unternehmen, als man bereits getan habe. Die Blockade, die England über den neutralen Handel ausübe, und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post habe namentlich in Schweden bereits große Mißstimmung hervorgerufen. Ein verschärftes Auftreten von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben können. Skandinavien sei nämlich kein Balkan und sollte die verschärfte Blockade wirklich durchgeführt werden, so würde England gezwungen sein, uns wie Griechenland zu behandeln. Bei einer Durchführung der Blockade würde England auch wie ein riesiger Heringskämer erscheinen, der allen Neutralen, wie den kleinen Leuten aus der Seitengasse, täglich ihre Portionen abwiegt. Und selbst eine solche Blockade würde kanaltische englische Blätter wie Morning Post und Daily Mail nicht zufrieden stellen, die in diesen Tagen einen Ruf nach der Verbädigung fremder Völker erreichten.

#### Ein engl. U-Boot gestrandet.

W.B. Aden, 20. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Ein englisches U-Bootboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gestrandet. 11 Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

#### Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 20. Januar 1916 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die neue Schlacht an der besarabischen Grenze hat an Def-

agret zugewonnen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapest-Division, bis in den Nachmittags hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Loporoug und Dojan gute Anstürme überlegener Kräfte abgeschlagen. Der Feind brang im Verlauf der Kämpfe einigemal in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und 30, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Besatzungen ist mit Kassenleichen übersät. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die anderen Fronten der Armee Pilsner-Balkin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Beschützer; auch bei der nördlich anschließenden Front in Ohgalizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

W.B. Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 20. Januar 1916 mittags:

Italienischer und südbölicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

### Der Balkankrieg.

#### Der engl. Widerhall der Kapitulation Montenegros.

W.B. London, 20. Jan. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Die Kapitulation des Königs Nikolaus ist zwar kein Unglück, das nicht wieder gut zu machen wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen und eine Warnung, daß sie nur mit größerer Energie und mehr Vorsicht, als sie bisher an den Tag gelegt haben, hoffen können, den Krieg zu gewinnen. — „Daily News“ verzeichnen die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro bestanden habe und schreiben, wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrschet habe, so erkläre sie vollständig, weshalb Italien seine Truppen nach Montenegro geschickt habe, denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

#### Die amerikanische Presse zur Waffenniederlegung Montenegros.

W.B. New York, 20. Jan. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.B.): Die Unterverwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Niederlage in den Reihen der Alliierten Leuten. Die Evening Post sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterverwerfung habe eine geringere militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als nach Italien hinüber zu gehen. Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien versagt habe, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

#### Ablenkung der Truppenlandung im Piräus.

W.B. Bern, 20. Jan. (Privattelegramm.) In einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Rom wird mit Bezug auf die Landungen von einer Landung der Alliierten in Phaloron gesagt, daß man in amtlichen Kreisen keine Nachrichten darüber habe. In zuständigen Kreisen wird erklärt, daß es sich wahrscheinlich um Gerüchte handle, die infolge der von den Schiffen der Entente an der griechischen Küste andrängenden Seepolizei entstanden seien. Die Schiffe der Entente müßten häufig hier und dort Leute ausstatten, um die Verhinderung feindlicher U-Boote ausfindig zu machen.

vertausen lag das Stammschloß der Werbach inmitten des schweigenden Waldes. Nur Baronin Otta und Hadmar bewohnten dasselbe. Erich, der jüngere Sohn des Hauses, war in der Hauptstadt geblieben, um dort seine Studien abzuschließen. Auch Hadmar war längere Zeit abwesend. Er hatte die letzten Prüfungen als Jurist glänzend bestanden.

Seltam verändert war ihm bei seiner Heimkehr die Mutter, an der er mit grenzenloser Liebe hing, erschienen. Die schöne Frau war stark gealtert und schien sehr müde, der Glanz der herrlichen Augen war nicht mehr so strahlend wie einst, ihre Haltung nicht mehr so stolz und aufrecht, und über dem prachtvollen dunklen Haar lag es wie ein zarter Silberreif.

„Mama!“ hatte Hadmar erschüttert gesagt, während er sich zu ihr niederkniete, sie zu küssen.

Otta sah ihn still an mit einem Blick voll von tiefer Liebe.

„Es ist gut, daß du da bist,“ sagte sie; „ich bin den Anforderungen, welche das Leben stellt, nicht mehr gewachsen. Es ist so vieles hier zu ordnen, so vieles zu besprechen.“

Er versproch, ihr alles abzunehmen, sie zu entlasten, so sehr er nur konnte.

„Wie geht es dem Kleinen?“ fragte er endlich; „ich dachte, er sei nun mit Josef und Hanna und der jungen Amme hier? Wir bestimmten das doch so, Mama?“

Sie suchte zusammen.

„Wir bestimmten gar nichts!“ entgegnete sie scharf. „Nur du hast damals bestimmt. Ich bin überhaupt nicht gefragt worden!“

Hadmar sah erstaunt auf.

„Ich dachte natürlich auch in deinem Sinne zu handeln!“ sagte er bescheiden.

Frau Otta spielte neros mit den Spitzen ihres Trauerkleides.

„Es war keineswegs nach meinem Sinne, ein völlig fremdes Kind, den Knaben einer mir unbekanntesten, höchst zweifelhaften Person, stets in meinem Hause zu haben. Ich bin krank und müde; das ewige Sorgen für ein so kleines Geschöpf taugt nicht mehr für mich!“

„Aber es ist doch Onkel Ludwigs Kind!“ schob Hadmar ein.

### Eine Havas-Meldung.

Nach einer Havas-Meldung aus Rom sollen die Friedensverhandlungen mit Montenegro abgebrochen und die Kämpfe in Montenegro wieder aufgenommen worden sein. — An amtlicher Stelle ist hierüber nichts bekannt.

### Der Kaiser im eroberten Serbien.

W.B. Belgrad, 20. Jan. Von der hochtragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der deutsche Kaiser heute das Kampfgelände der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrünzte den Hohenzollernkaiser in der einstigen serbischen Residenz. Die auf den Hängen aufeinandergetürmten weißen Häuserreihen sind in flutenden Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Hofzug von Risch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompagnie steht vor dem Bahnhofsgebäude und salutiert unter Fanfarenklängen. Geschütze senden von den donnergewohnten Höhen den Ehrengruß. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt. Auf jede technische Einzelheit erstreckt sich das sachkundige Interesse des Kaisers. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichisch-ungarischen Gouverneurs und des Festungskommandanten am Kanal vorbei zum Kallimegdan. Festlich geladetes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Barbasoffo auf der Fahrt ins heilige Land mit 100 000 Rittern hier Parade abhielt, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf deren Vorplatz, hoch über der Einmündung der Save in die Donau berichtete ein Generalstabsoffizier dem Obersten Kriegsherrn über den Donau- und Saveübergang. Eine schlichte militärische Besichtigung bedeutete der Besuch. Ein schlichter Vortrag steht in seinem Mittelpunkt. Aber für die Teilnehmer wird die Szene auf dem Kallimegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Frier von weltgeschichtlicher Bedeutung. Unten gleiten flüsternd die Wogen der Donau dahin, des gewaltigen Stromes, der von deutschem Boden kommt und mit seinen Wellen unsere brüderlichen Wünsche zu den fernem östlichen Gestaden trägt. Fruchtbares ungarisches Tiefland trägt unseren Blick in unbegrenzte Weiten. Vom gebirgigen Süden her zieht sich, vom Waldgrün der Inseln durchwirkt, das breite silberne Band der Save und während wir der schlichten Schilderung der Kämpfe lauschen, belebt sich das friedliche Bild. In unseren Föhnen veranschaulichen sich uns die unsterblichen Kämpfe. Wir sehen das sumptige ungedeckte Amarsischgelände, wir empfinden mit den einstigen Invasoren dieser Felsenhöhen ihr überlegenes Sicherheitsgefühl. Durch feuerdurchzuckte Nächte dringt von den Inseln der Kampflärm zu uns und das Herz stockt, wenn wir uns in die Stunden der Entscheidung hineinbeugen. Aber dann klingt von den Wässern heraus zu uns das Jubelbild des Sieges, der brausende Choral demutsvollen Heldentums, verkürter Menschengröße und mitten in diesem bunten Empfinden steht die Gestalt unseres Kaisers, unseres glorreichen Führers, unseres väterlichen Vaters. Er hört das Lied seiner Söhne und seine Augen leuchten und wir wachsen im Glücksgefühl unseres nationalen Seins und Verdens. Neben uns auf der auf das Abendland fast vorgeschobenen Klippe balkanischen Kalkangebirges steht ein geschlossenes und gerichtetes Haus, das serbische Generalstabsgebäude.

Heute hielt der Kaiser hier oben Augenschein über die sieghaftesten Laten seiner Führer und Soldaten. Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveübergangs zugesallen war, konnte es für dieses eine freudigere Ueberrückung und Genugtuung geben? Die Fucht der Ausbildung

Sie suchte die Köpfe.

„Es kann sein Kind sein. Du vergißt, daß uns alle Beweise fehlen für die Richtigkeit der Angaben jener — jener Frau.“

„Hat sie sich schon so weit erholt, um überhaupt Angaben machen zu können?“ fragte Hadmar rasch, „und wer hat die schwere Aufgabe übernommen, der Genesenden die schreckliche Wahrheit, den Tod Onkel Ludwigs, mitzuteilen? Und wie trägt sie dies Furchtbare?“

Frau Otta hob wieder abwehrend die Hand.

„Ich weiß von alledem sehr wenig,“ sagte sie mit eigentümlich bebender Stimme, „nur eins erzählte mir der alte Josef, daß die Kranke, als das Fieber nachließ, sich selbst genau an alles erinnerte, was mit ihr in den letzten Minuten, ehe sie benennungslos wurde, geschah. Der Tod Ludwigs stand schon als Tatsache vor ihrem Geiste.“

„Und sie erholt sich?“

Sonderbar weich fragte es Hadmar. Wieder, wie schon so unzähligmal in dieser letzten Zeit, dachte er an jenes Bild Elisabeths, das er auf dem Tisch im Zimmer des Jagdschlößchens hatte liegen sehen. Und wieder sah sie ihm dieses starke Gefühl eines großen, echten Mitleids.

Frau Otta schien seine Frage überhört zu haben. Sie lehnte am Fenster und blickte hinaus in die zauberhaft schöne Winterlandschaft. Zum erstenmal seit langen Wochen schien heute die Sonne und tauchte die weiße, schneeige Pracht da draußen in einen märchenhaften Schimmer. Aber der Frau mit dem tiefen Leidenszug um den feinen Mund taten die Augen weh vor all dem Licht. Sie wandte sich zurück ins Zimmer.

Sagtest du etwas, Hadmar?“

Die abwesend irrten ihre Blicke hin über sein Gesicht. Jammer rätselhafter erschien ihm ihr Wesen.

„Ich will später selbst nach dem Jagdschlößchen gehen,“ sagte er. „Es läßt mir keine Ruhe. Ich will nachsehen, was die junge Frau macht, und wie es dem Kleinen geht. Da ich die Vormundschaft über das Kind übernommen habe, so ist dies schließlich meine Pflicht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Potner-Grefe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber wie vertrat sich seine ungeheure Sorglosigkeit in bezug auf die junge Frau und das Kind, welches kein Kind sein sollte, mit dieser strengen Rechthchkeit? War da nicht etwas Unbegreifliches?

Wo waren die Papiere der jungen Frau hingekommen?

Der Förster blickte auf. Jemand jemand hatte ihn begrüßt. Wichtig! Da stand ja mitten unter den Leuten auch der Hornmayer. Aber der war doch sonst stets hinter und ohne ein Erkennungszeichen an ihm, dem Förster, vorbeigegangen. Und heute zog er den Hut, aber mit einem frischen Lachen, das so selbstvertraulich aussah, als grüße er einen Spiegelgellen.

Armann hatte schon seit langem einen Verdacht gegen Heinrich Hornmayer. Es wilderte da einer oft in der Gegend; sein Red war sicher vor dem Blick des unsahbaren Schützen, welcher geschickt immer wieder alle Spuren hinter sich verwischte.

Einmal aber, in tiefer Nacht, da hatte Armann den Wilderer aufgespürt und verfolgt. Er hatte ihn nicht erwischen können. Aber trotz des rufgeschwärtzten Gesichtes und der Dunkelheit hatte der Förster in Gestalt und Haltung den Hornmayer zu erkennen gemeint.

Er konnte sich täuschen, aber er meinte, ganz gut gesehen zu haben.

Und erst in diesen letzten Nächten war ihm wieder einer ins Revier gegangen!

Aber wenn er Hornmayer sich unschuldig wußte, weshalb trat er ihm hier so offenkundig in den Weg? Warum lachte er ihm so frech ins Gesicht?

War das vielleicht Hohn? Hohn, weil der Förster sich auch noch für ihn, den Wilderer, eingesetzt hatte, damit er die bessere Stelle als Aufseher bekam?

Seither waren Wochen ins Land gezogen. Lange, frühe Wintertage hinaen über der We. Einsam und



die dem äußeren Zusammenhalt zu den siegreichen Kämpfern geschaffen hatte, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem obersten Kriegsherrn barm. Auf das Kriegsgeld des Kalimegdan folgte das militärische Schauspiel auf befreundetem Boden. In einem offenen Biered standen die Regimenter blühend und ausgeruht, als lämen sie aus der Refekturküche. In eindringlichen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auserwählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt innerlichen Anteil. In ungarischen Dörfern slattern die Fahnen, läuten die Kirchenglocken. Kaiserstag! Wo könnte dieses Wort je einen tieferen Sinn haben, als in einem Landstrich, wo eben erst von den Gemütern des Abdruck feindlicher Gefahr genommen wurde.

### Der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Nisch.

27. B. Sofia, 20. Jan. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet noch über den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im großen Palast statt. An der Tafel nahmen teil Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Kirill, Generalissimus Schelow, Ministerpräsident Raboslawow und Generalstabschef v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Radenfen und die bulgarischen Generale. Am Abend war intime Tafel im kaiserlichen Wagen, worauf der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags wurden die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die ganze Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

## Der türkische Krieg.

27. B. Konstantinopel, 20. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutz von sieben Minensuchern und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros und eröffneten ein von Fliegern geleitetes Feuer in der Richtung Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, das sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzerschiffes, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. — In der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche schieterten dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

## Neues vom Tage.

### Eine neue Kriegsleihe in der Schweiz.

27. B. Bern, 20. Jan. Wie der „Bund“ vermeldet, hat der Bundesrat beschlossen, das Finanzdepartement zur Einleitung von Verhandlungen über die Aufnahme einer vierten eidgenössischen Mobilisationsleihe zu ermächtigen. Es soll sich um eine kurzfristige Anleihe von 100 Millionen handeln. Der Zinsfuß wird voraussichtlich 4 1/2 Prozent betragen. Der Emissionskurs ist noch nicht festgelegt worden.

### Englische Getreideankäufe in Rumänien.

27. B. Bukarest, 20. Jan. Nach Blättermeldungen bestimmt der zwischen der Zentralkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Einkauf von 80 000 Waggons Weizen durch die Engländer, daß bis zum 1. Februar alle den Einkauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, die Ware ein Jahr lang kostenlos aufzubewahren und der Käufer verpflichtet sich, sie spätestens 6 Monate nach Friedensschluß zu beziehen. Der Preis für einen Waggon beträgt 3200 Lei.

### Vor Griechenlands Entscheidung?

27. B. Berlin, 20. Jan. Aus Wien meldet die „Nationalzeitung“: Die „Mittagszeitung“ meldet aus Sofia: Die Verbindung mit Griechenland ist plötzlich vollständig unterbrochen. Man darf annehmen, daß sich die griechische Frage in aller kürzester Frist klären wird. Die Entscheidung Griechenlands steht unmittelbar bevor.

## Kriegs-Allerlei.

### R. v., g. v., a. v.

Diese drei Bezeichnungen werden von den militärischen Dienststellungen geordnet am häufigsten gebraucht zur Kennzeichnung der drei verschiedenen Grade der Dienstfähigkeit. Ueber die Bedeutung dieser drei Bezeichnungen herrscht vielfach Unklarheit und zwar hauptsächlich deshalb, weil man noch immer an die Verhältnisse der Friedenszeit denkt. Im Frieden gab es nur zwei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich **feldfähig** und **garnisonsdienstfähig**. Seit im Krieg gibt es drei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich:

1. **Kriegsverwendungsfähig** (abgekürzt: **K. v.**),
  2. **Garnisonverwendungsfähig** (abgekürzt: **g. v.**),
  3. **Arbeitsverwendungsfähig** (abgekürzt: **a. v.**).
- Kriegsverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienst beim Feldheer für tauglich befunden sind. Hierzu gehören im allgemeinen alle, die im Frieden als **feldfähig** aus-

gehoben sind oder auch alle, die in Friedenszeiten **garnisonverwendungsfähig** oder dem Landsturm überwiegen waren, werden im Krieg **Kriegsverwendungsfähig** sein. Denn im Frieden wurden bei der großen Zahl der Wehrpflichtigen und dem begrenzten Bedarfe alle, deren körperliche Leistungsfähigkeit auch nur im geringsten vermindert erschien, für **garnisonverwendungsfähig** erklärt oder dem Landsturm überwiesen. Im Krieg gibt es beim Feldheer mehr Verwendungsmöglichkeiten, als beim ruhenden Heer im Frieden.

**Garnisonverwendungsfähig** sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison (z. B. des Wach-, Bewachungs-, Ausbildungs-, Büro-, Handweckerdienstes usw.) für tauglich befunden werden. Hierzu zählen im allgemeinen die im Frieden als **Garnisonverwendungsfähig** Gemustereten, soweit sie körperlich nicht für **Kriegsverwendungsfähig** oder **Arbeitsverwendungsfähig** erklärt worden sind.

**Arbeitsverwendungsfähig** sind die Wehrpflichtigen, die zum einrichtlichen militärischen Dienst, d. h. zum Dienst mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienst als **Armerungsoldaten** (Schonarbeitler) oder zu einer ihrem bürgerlichen Beruf entsprechenden Beschäftigung verwendbar erscheinen.

Die Unterteilung zu einer dieser drei Gruppen ist nicht einmal für allezeit feststehend. Vielmehr kann im Verlauf der Zeit eine Veränderung des Dienstfähigkeitsgrades eintreten; denn es ist möglich, daß jemand, der z. B. eines vorübergehenden Leidens wegen nur für **Garnisonverwendungsfähig** oder **Arbeitsverwendungsfähig** erklärt wurde, nach Behebung dieses Leidens **Kriegsverwendungsfähig** wird.

Wahrscheinlich ist in jedem Fall einzeln und stellen die von der zuständigen Militärbehörde ausgestellte amtliche Bescheinigung, das heißt für Wehrpflichtige, die zur Zeit nicht eingezogen sind; der Aussweis des Bezirkskommandos; für alle eingezogenen zum Militärdienst Einberufenen eine Bescheinigung des Truppendienstes. Wenn in diesen Militärapapieren der Grad der Dienstverwendungsfähigkeit nicht klar mit der Bezeichnung **Kriegsverwendungsfähig** (K. v.) oder **Garnisonverwendungsfähig** (g. v.) oder **Arbeitsverwendungsfähig** (a. v.) angegeben ist, sondern noch mit einer alten Bezeichnung, wie z. B. **L. o. W. A.**, so wende man sich unverzüglich an die nach den vorstehenden Ausführungen in Betracht kommende militärische Stelle. Von dieser wird jenem auf sein Ersuchen in die militärischen Ausweisapapieren hineingeschrieben, welcher von den obgenannten drei Gruppen er angehört.

## Amtliches.

### Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Schonzeit für Regenbogenforellen im Jahre 1916.

Die Schonzeit für Regenbogenforellen, welche auf die Zeit vom 1. März bis 30. April festgesetzt ist, tritt im Jahre 1916 für die nachgewiesenermaßen aus Zuchtanstalten stammenden Fische außer Wirkung. Für die in öffentlichen Gewässern lebenden Regenbogenforellen bleiben die bestehenden Schonvorschriften auch für das Jahr 1916 in Kraft.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Januar 1916

### Die württ. Verlustliste Nr. 335

betrifft das Inf.-Regt. Nr. 51, die Infanterie-Regimenter Nr. 120, 121, 124, 125 und 126, das Pfl.-Regt. Nr. 122, das Gren.-Regt. Nr. 123, die Landst.-Inf.-Regimenter Nr. 122 und 123, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 246 und 247, die Gebirgs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 250, die Feldartill.-Regimenter Nr. 29 und 65 und die 2. Feld-Bionier-Kompanie.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Jaf. Gensler, Holzgrafenweiler, inf. Verm. gest. David Schüle, Freudenstadt, verm. (Nachr. gem.) Chr. Gall, Solzberg, gefallen. Wilh. Rapp, Hatterbach, schw. verm. Fritz Rißler, Freudenstadt, 1 verm. Chr. Payer, Untermusbach, verm. — Ergänzung zur Verlustliste Nr. 12: Chr. Keppler III, Würzburg, gef. Gottlieb Jerweck, Teinach, gef. Christof Friedr. Hohenhardt, Wildbad, gef. Wjfeldw. Hermann Wünsch, Freudenstadt, gef.

\* Das **Eiserne Kreuz** haben erhalten Zimmermeister Rud. Rapp, Ditzlau, Gefr. der Res.; Gefr. Gottl. Deutler von Rofselden, S. d. Gndrt. Deutler, dort.

\* **Befördert** wurde zum Oberarzt der Assistenzarzt der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Sudenhöfer (Horb), beim Referatsarzt Freudenstadt.

§ **Das Verbot der Ausfuhr von Großvieh** aus Württemberg ist notwendig geworden, um unser Land nicht ganz von Vieh zu entblößen. Wenn auch in der Uebergangszeit noch beinahe regelmäßig die Ausfuhr von Großvieh seitens der Württbg. Fleischversorgungsstelle genehmigt worden ist, so wird das nunmehr aufhören. Erst wenn die in die Wege geleitete Organisation des Auskaufs für Heereszwecke und für die übrige Ausfuhr beendet sein wird, werden von der Fleischversorgungsstelle wieder Verkaufsbefehle erteilt werden. Die Landwirte der Gemeinden sind daher davor zu warnen, Großvieh an Händler zur Ablieferung nach Auswärts zu verkaufen und abzugeben, da in den nächsten Tagen Verkaufsbefehle erteilt werden.

\* **Görschhausen**, 21. Jan. Die Silberne Verdienstmedaille wurde Jakob Keller von hier verliehen.

\* **Regal**, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats teilte der Vorsitzende bezüglich des auf den 31. Januar fallenden Viehmartts mit, daß die Abhaltung desselben gesichert sei, falls kein weiterer Ausbruch der Maul- und Klauenpest erfolge. — Um wie in Altersmäßig den Frauen der Ausmarschirten Gelegenheit zum Verdienst zu geben, wurde beschlossen, versuchsweise auch hier vom Bezirksamt Ludwigsburg Arbeit kommen zu lassen.

Calw, 20. Jan. Aus der Nagold gezogen wurde heute Althändler Dehn. Derselbe sollte vor 4 Wochen wegen Diebstahl vor dem Landgericht Tübingen vernommen werden; da er schon mehrmals vorbestraft war, fürchtete er jedenfalls eine herbe Strafe. Außerdem sollte er aus Calw aus ähnlichen Ursachen ausgewiesen werden, so daß diese Umstände ihn wohl zum Selbstmord trieben. Am Nagoldufer hatte er zuvor bei der Spätrischen Handelschule Gut, Stroh und Weidbeutel niedergelegt.

|| **Heidenheim**, 20. Jan. (Gaserplosion mit schlimmen Folgen.) Im Hause des Zigarrenfabrikanten Kautler ereignete sich heute früh infolge eines beschädigten Schlauches eine Gaserplosion. Als die Frau des Besitzers zwei Arbeitern die Türe öffnen wollte, entzündete sich das Gas; die Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie nach kurzer Zeit starb, während die zwei Arbeiter ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Haus ist so stark beschädigt, daß es wohl abgebrochen werden muß.

(-) **Stuttgart**, 20. Jan. (Die Kriegstagung deutscher Konditoren.) Im Gasthof Siegle-Haus fand gestern nachmittag eine aus dem ganzen Reich zahlreiche besuchte Kriegstagung deutscher Konditoren statt, nachdem bereits vormittags die Verbandsvorsitzenden und Obermeister zu einer Besprechung, die sich hauptsächlich um den Zusammenschluß der deutschen Konditorenverbände drehte, im Hotel Victoria zusammengekommen war. Zum Vorsitzenden wurde Koldebeck-Duisburg bestimmt. Zunächst berichtete Büchtemann-Düsseldorf über die Rohstoffversorgung der Konditoren, worauf die Besammlung einstimmig dem von ihm gestellten Antrag zustimmte, den Bundesrat zu ersuchen, es möge im Interesse der Kranken und Kinder den Konditoren gestattet werden, biskuitartige Gebäcke in der Weise herstellen zu dürfen, daß auf 150 Gramm Zucker 6 Eier und 100 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden dürfen. Nach einem Referat über die Regelung der Arbeitszeit erklärte sich die Versammlung bereit, an den Bundesrat und den Reichstag eine Eingabe zu richten, wonach die reinen Konditoren auch nach Friedensschluß, namentlich an Sonntagen, in der gleichen Weise ihre Arbeiten verrichten können, wie vor dem Kriege; alle gemischten Betriebe, also diejenigen, die gleichzeitig Bäckerei und Konditorei betreiben, sollen als Bäckereien behandelt werden, die dem Gesetz über das Nachtarbeitsverbot unterliegen. Nach einem Referat über den Zusammenschluß der deutschen Konditorenverbände und einer daran sich anschließenden längeren Erörterung beschloß man einstimmig, die sofortige und endgültige Gründung eines Bundes deutscher Konditoren mit dem Sitz in Berlin. An den Kaiser und an den König von Württemberg wurden Guldigungstelegramme abgeandt. Den Abschluß der Tagung bildete eine Zusammenkunft im Rathhauskeller.

(-) **Stuttgart**, 20. Jan. (Neuer Stellvertreter kommandierender General.) Generaladjutant, General der Infanterie Kriegsminister von Marxtaler ist durch den König von der Stellung als Stellvertreter kommandierender General des XIII. Armeekorps entbunden worden. General der Infanterie z. D. v. Schaefer, im Frieden zuletzt Kommandeur der 31. Division, wurde zum Stellvertretenden kommandierenden General ernannt.

(-) **Münzingen**, 20. Jan. (Serbische Gefangene.) Gestern früh brachte der Ertrag 8.25 Uhr in der Richtung von Ulm ca. 1200 meist unverwundete serbische Gefangene, die unter der üblichen Bewachung in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz transportiert wurden. Die Kleidung und das Schuhwerk waren sehr schlecht, das ganze Aussehen war mehr als ein verkommenes. Die Gesichtszüge und die Hautfarbe sind ganz ähnlich wie bei den Russen.

(-) **Rottenburg**, 20. Jan. (Lebenswade — Neue Kaserne.) Der 27 Jahre alte Sohn des Schmieds Diebold ließ sich um halb 10 Uhr in der Nähe der Silberburg vom Juge überfahren und war sofort tot, da der Zug ihn den Kopf zerquetschte. Diebold litt an Epilepsie und zeitweiliger Geistesumnachtung und hat ohne Zweifel die Tat in unzurechnungsfähigem Zustand begangen. — Der große, dem Staat gehörige Bau der Kaserne in hervorragender Lage mit prächtigen Räumen, die ganz leer stehen, dürfte jetzt für militärische Zwecke Verwendung finden. Verhandlungen sind im Gange. Bekanntlich war der Bau schon für das provisorische Lehrerseminar i. Jt. in Aussicht genommen.

(-) **Wolfsgr.** 20. Jan. (Kom Baum erschlagen.) Im Reutanner Spitalwald wurde der 17jährige Josef Mittelberger, Sohn des Oekonomten Mittelberger in Berg, beim Holzfällen von einer stürzenden Eiche so schwer getroffen, daß er auf der Stelle tot war.

## Gerichtssaal.

(-) **Ullwangen**, 20. Jan. (Strafkammer.) Der Dienstknecht Immanuel Buchenroth von Markgröningen wurde wegen schweren Diebstahls i. R. u. a. einschließl. einer früheren Strafe von 43 Tagen zu der Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1 Monat und 15 Tage gehen an der Unteruchungshaft ab — Der Landhüter Anton Gerstel in Schloßberg erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechens 6 Monate Gefängnis. — Der Gutbesitzer Heinrich Kämmerer von Reichenhof Ode. Vorch stand gleichfalls vor der Strafkammer. Er hatte von der Steuerbehörde wegen Branntweinsteuerfälschung eine Geldstrafe von 3000 Mark erhalten und gegen diese Strafverfügung Berufung eingelegt. Das Urteil lautete auf 3000 Mark Geldstrafe und Erlegung der Kosten, sowie der Kosten des Nebenlagers.



**Urteil in dem Strafprozeß gegen die Direktoren des Pforzheimer Bankvereins.**

WZB. Karlsruhe, 20. Jan. Heute Abend um 9 Uhr wurde von der Strafkammer II nach dreitägiger Verhandlung das Urteil in dem Strafprozeß gegen die Direktoren des Pforzheimer Bankvereins gefällt. Karl Friedrich Hermann wurde wegen Konkursvergehens, Untreue und Fälschung einer Unterschrift zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 6000 Mark Geldstrafe, Friedrich Krämer wegen Beihilfe zum Konkursvergehen und zur Untreue zu 2 Jahren Gefängnis und Jakob Philipp wegen Beihilfe zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Pforzheimer Bankverein wurde um ca. 13 Millionen Mark geschädigt.

**Von der württemberg. Landespreisstelle.**

Am Sitzungslokal des Kgl. Landesgewerbemuseums zu Stuttgart fand kürzlich die Beerdigung der Verträge der Landespreisstelle durch den Staatsminister des Innern, Dr. von Klefschauer, statt. Hieran anschließend berichtete der Vorsitzende der Landespreisstelle, Oberfinanzrat Dr. Losch, über die Gründung der Preisstelle und deren seitliche Tätigkeit. Nach den gemachten Mitteilungen gehören der Landespreisstelle als Mitglieder an: Der schon genannte Oberfinanzrat Losch als Vorsitzender, Johann Oberfinanzrat Dr. Trübinger, Regierungsrat Schüle von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Regierungsrat Ganger von der Zentralstelle für die Landwirtschaft, sowie Oberbürgermeister Lautenschlager. In den Beirat der Landespreisstelle sind 30 Beiräte berufen worden, darunter zwei Frauen. Alle wichtigen Erwerbsstände sind im Beirat der Landespreisstelle vertreten. U. a. gehören ihm an das Mitglied der Ersten Kammer Deconomierat Wilmung von Ebdlingen, sowie von der Zweiten Kammer die Abgeordneten Andre, Baumann, Hiller, Maitutat und Scheef. Die Verhandlungen wurden durch eine Ansprache des Staatsministers des Innern eröffnet, der sowohl auf erfreuliche wie auf weniger erfreuliche Erscheinungen während des Krieges hinwies und betonte, wie wichtig die Sicherstellung für die Ernährung des Volkes in der Gegenwart und Zukunft sei. Es sei außerordentlich schwer, das wirtschaftliche Leben durch behördliche Verfügung zu bemessen. Deshalb sei die Staatsregierung auf die gemeinschaftliche Arbeit mit allen Faktoren des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens angewiesen. Oberfinanzrat Dr. Losch betonte in seinen Ausführungen, daß in der jetzigen Zeit die Interessen des Einzelnen wie jene ganzer Erwerbsstände zurücktreten müßten gegenüber dem Interesse der Allgemeinheit. Es gelte das ganze Volk zu retten. Die württembergische Landespreisstelle sei nur ein Auschnitt aus der ganzen Kriegswirtschaft. Wer heute im öffentlichen Leben und bei der Regelung der Kriegswirtschaft mitarbeitete, müsse ein hohes Maß von Selbstverleugnung mitbringen. Es könne nichts Vollkommenes geschaffen werden. Das Wichtigste sei, daß ein gesunder Ausgleich der sich widerstrebenden Interessen gesucht und gefunden werde. Es seien während des Krieges große Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete erzielt worden und auch in Württemberg seien die Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt, wenn man die Gesamtsituation berücksichtige, besser als vor Jahresfrist. An staatlichen Einrichtungen zur Regelung der Lebensmittelversorgung seien jetzt in Württemberg vorhanden: 1. die Landesgetreide- und Mehlstelle, 2. die Landesfuttersstelle, 3. die Landesstelle für Futter- und Käseversorgung, 4. die Fischzuchtstelle, 5. die Landespreisstelle, schließlich in Stuttgart. Diese letztere Stelle habe eine vierfache Aufgabe. Sie sei erstens eine höhere Verwaltungsbehörde, zweitens eine Ueberwachungs- und Nachprüfungsstelle,

drittens eine Unterstützungsstelle für örtliche Preisprüfungsstellen, viertens die Beratungsstelle für die gemeindliche und oberamtliche Preisprüfungsstellen, deren bis jetzt 21 in Württemberg vorhanden sind. Der Redner erörterte im einzelnen hieran anschließend die Tätigkeit der Landespreisstelle auf den vorgenannten Gebieten und zeigte hierbei, wie groß und vielseitig in der Tat die Aufgaben dieser neuen Stelle sind. Den Beiräten der Landespreisstelle wurde ein umfangreiches statistisches Material über die Preisgestaltung wichtiger Bedarfsartikel von der Landespreisstelle vorgelegt. Eine längere Aussprache entspann sich über die künftige Tätigkeit der Landespreisstelle, sowie über die Mitwirkung der Beiräte bei derselben. Oberfinanzrat Dr. Losch schloß die interessant verlaufene Sitzung mit der Mahnung an alle, nicht ärgerlich oder müllig zu werden, wenn auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung nicht alles auf den ersten Wurf glücke. Es seien Lebensmittel genug im Land vorhanden, nur gelte es die richtige Verteilung zu organisieren und eine Preisgestaltung zu erreichen, die den Produzenten wie Konsumenten gerecht werde.

**Bermischtes.**

**— Militärische Erfindungen.** Die Verwertung von Erfindungen, die mittelbar oder unmittelbar militärischen Zwecken dienen können, im Ausland, auch im neutralen, ist nach § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs und § 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 als Landesverrat mit schwerster Strafe bedroht. Es muß nämlich damit gerechnet werden, daß durch die Bekanntgabe militärischer Erfindungen einer feindlichen Macht Vorschub geleistet und der Kriegsmacht des Deutschen Reiches und seiner Bundesgenossen Vorschub geleistet wird.

**— Die Notwendigkeit des Zeitungslesens.** Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich kürzlich eine Produzentenhändlersektion wegen Ueberschreiten der Höchstpreisgrenze zu verantworten. Das Gericht erließ in dem Verhalten der Angeklagten ein fahrlässiges Verschulden und führte dabei aus, daß jeder Geschäftsmann verpflichtet sei, die Tageszeitung täglich zu lesen. Weil die Angeklagte dies unterlassen hatte, wurde sie zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Kriegschronik 1915**

- 21. Januar: Südwestlich Bregenz an der Donau werden den Franzosen zwei Schlingengraben abgenommen.
- Erfolgreiche Kämpfe nordwestlich Font-a-Mousson und in den Vogesen.
- Der Angriff östlich Drogomow schreitet vorwärts.
- Der Chef des Generalstabs von Falkenhayn wird auf sein Ansuchen von der Stellung a. d. Kriegsminister entlassen und Generalmajor Wild von Hohendorf unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kriegsminister ernannt.

**Legte Nachrichten.**

WZB. Sofia, 21. Jan. (Bulg. Tel.-Ag.) Amlich wird gemeldet: Am 18. d. M. um 8 Uhr vormittags erschien ein feindliches aus 24 Einzelten bestehendes Geschwader vor Debragatsch. Um 9.42 Uhr vormittags eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschießung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschießung fielen keine Menschenleben zum Opfer. Nur 4 Pferde wurden getötet. Am demselben Tage kreuzte ein aus 16 Einheiten bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bucht von Porto-Lagos. Um 1.05 Uhr nachmittags begannen die feindlichen Schiffe die um Porto-Lagos gelegenen Höhen zu beschleßen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 5.30 Uhr nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Thasos entsetzten. Es waren keine Opfer zu beklagen.

WZB. Wien, 21. Jan. Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Der österreichisch-ungarische Konsul in Korfu, Theodor Ebl, der bei der Besetzung der Insel durch die Franzosen verhaftet worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

WZB. Bern, 21. Jan. Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20.000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, so daß ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. — Dazu sagt das „Berne Tagblatt“: Natürlich wird dieser Unfian nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die Nachricht ist dazu erfunden, um den Mut der französischen Landbevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel halten nicht lange vor; dann schlägt die Freude in Unmut und Jorn um.

WZB. Wien, 21. Jan. Heute gelangen in den beiden Staaten der Monarchie geschliche Bestimmungen zur Verlautbarung, wodurch die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte persönliche Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahr erstreckt wird. Diese Erweiterung ist dadurch nötig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einderufungen der neu geschaffenen Landsturmkategorien immer zahlreicher zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Ersatz unbedingt Vorläufer getroffen werden muß. Es ist vorgelegt, daß den Interessen der herangezogenen Personen möglichst weitgehend Rechnung getragen wird. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in ausserhalb der engeren oder weiteren Kriegsgebiete liegenden Gebiete und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach 1—2monatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Die für Oesterreich erlassene kaiserliche Verordnung ebenso wie das die gleichen Bestimmungen enthaltende ungarische Gesetz haben nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Meier'schen Buch- und Verlagsanstalt.

**Bekanntmachung**

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.  
Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit  
1) die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts auf  
a) Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande und  
b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen,  
2) die der Inhaltsangabe widersprechende Versendung von Druckschriften schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen. — Die Befähigung einer Faktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.  
Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 bestraft.  
Stuttgart, den 18. Januar 1916.  
Der stellv. kommandierende General von Marchtaler.

Altensteig.

**Quieta**

der koffeinfreie Ersatz für Bohnen-Kaffee

Grünfiegel	1 Pfund-Paket	50 Pfennig
Rotfiegel	1 Pfund-Paket	75 Pfennig
Gelbfiegel	1 Pfund-Paket	1.10 Mark

Nach ärztl. Gutachten das beste derzeit existierende Kaffee-Getränk.

Allein-Verkaufs-Verlag bei:  
**Chr. Buryhard junior.**

**Wibinnet**  
TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst, sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibinnet-Tabletten an die Front als

**Einbreisbogen**

Feldpostbriefe mit Wibinnet-Tabletten finden in allen Apotheken und Drogerien III. 2. oder III. 1. —

Altensteig.  
Jüngerer  
**Bursche**

kann auf Lichtmess ev. früher eintreten.  
Frei zur Sonne.

**Säger-Besuch.**  
Ein jüngerer tüchtiger Säger oder ein solcher junger Mann der die Sägerei erlernen will, findet dauernde Beschäftigung.  
Neumühle Post Altensteig.

**Dr. Detker's Fabrikate:**

„Bakin“ (Backpulver)  
Puddingpulver  
Vanillin-Zucker  
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Detker's Hellskopf“ steht.  
**Dr. A. Detker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.**

Altensteig.  
**Dung = Salz**

vom Salzwerk Heilbrunn. (Bei gegenwärtiger Witterung auf moosigen Wiesen etc. stets mit bestem Erfolg angewandt) empfiehlt den Zentrverband zu III. 1.40

**E. W. Luz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.